

Oeffentliche Einladung von Seiten des Rectors und gantzen Senats der Friederichs-Universität zu Bützow an ihre Mitbürger zur gottgefälligen und heilsamen Feier des H. Oster-Festes wobey zur Erweckung zweckdienlicher Betrachtungen die Abhandlung von der rechten Methode, wie die wichtige Lehre der Evangelischen Kirche von der durch Christum der göttlichen Gerechtigkeit für die Menschen geleisteten stellvertretenden Genugthuung auf eine befriedigende Art zu beweisen, fortgesetzt und das zehente Stück derselben mitgetheilt wird

Bützow: gedruckt bey Johann Gotthelf Fritze, [1782]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1831122960>

Druck Freier  Zugang



Mkl h

3503



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1831122960/phys_0001



entsäuert

ZfB ME

05. Aug. 1999

Arch. h.
3503



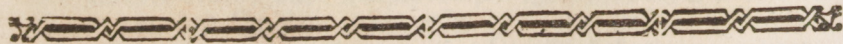
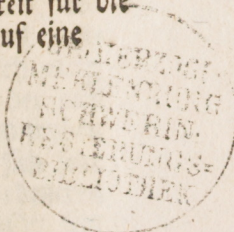
2

Öeffentliche Einladung
von Seiten
des Rectors und ganzen Senats
der Friederichs - Universität
zu Bützow
an ihre Mitbürger
zur
gottgefälligen und heilsamen Feier
Des H. Ofter - Festes

wobey
zur Erweckung zweckdienlicher Betrachtungen
die Abhandlung

von der rechten Methode, wie die wichtige Lehre der Evangelischen
Kirche von der durch Christum der göttlichen Gerechtigkeit für die
Menschen geleisteten stellvertretenden Genugthuung auf eine
befriedigende Art zu beweisen,

fortgesetzt
und das zehente Stück derselben
mitgetheilt wird.



B ü t z o w

gedruckt bey Johann Gotthelf Fritze, Herzogl. Hof- und Akadem. Buchdr.

1782.

Öffentliche Einleitung

von

des Directors und Ganzen Rates

der Friedrichs-Universität

in Rostock

an ihre Angehörige

in

goldenen und silbernen Brief

des D. J. J. J.

1774

zur Veranstaltung zweier

in

von der ersten Klasse

von der zweiten Klasse

von der dritten Klasse

von der vierten Klasse

1774

und der zweiten Seite

1774

1774

1774

1774




Bei der angenehmen Obliegenheit, nach welcher wir Ihnen, Wertheſte Freunde, das **3. Oſter-Feſt** öffentlich anzukündigen, Sie zur würdigen und für Ihre Seelen erſprieslichen Feier deſſelben, zu ermahnen, und zur Förderung dieſes Zwecks einigen Stoff zu heilsamen Betrachtungen mitzutheilen haben, erinnern wir uns des in dem **Pfingſt-Programm** vorigen Jahres von uns gethanen Verſprechens die Unterſuchung der höchſt-wichtigen Lehre der Evangeliſchen Kirche von der **Genugthuung Chriſti** weiter fortzuſehen; welche Betrachtung auch zu der uns an dieſem **Oſter-Feſt** beſonders obliegenden feierlichen und frohen Erneuerung des Andenkens der Auferſtehung Chriſti ſich ſehr wohl ſchicket; da wir nach Röm. 4, 24. 25. beſonders bedencken und glauben ſollen, daß **Jeſus unſer Herr**, den **Gott** ſein Vater von den Todten auferwecket hat, um unſerer Sünden willen dahin gegeben, und wegen unſerer Rechtfertigung wieder auferſtanden ſey.



Nachdem wir in mehreren Programmen aus vielen in ihre besondere Classen vertheilten Sprüchen der H. Schrift ausführlich dargelegt, was für herrliche und selige Wirkungen und Endzwecke Gott in seinem Wort dem Leiden und blutigen Creuz-Tode seines Sohnes zuschreibe, und daß diese abgezweckten Wirkungen und Früchte auf diese drey Hauptarten süßlich zusammen gezogen werden können; nemlich theils die Vergebung unserer Sünden, unsere Rechtfertigung vor Gott, samt der ganzen damit verbundenen Seligkeit sowol in diesem, als in jenem himmlischen Leben, theils die Verherrlichung der höchsten Güte und Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Weisheit Gottes, theils unsere innere Ausbesserung und Heiligung, wodurch wir des Genusses der wahren Seligkeit fähig und empfänglich werden: so haben wir in dem letzten Pfingst-Programm angefangen zu untersuchen, was die H. Schrift uns von dem Zusammenhang lehre, in welchem das Leiden und der Tod Christi eine Ursache von gedachten herrlichen Wirkungen und Früchten sey.

Hier haben wir einer guten Methode gemäß geachtet, eine Classische Grund-Stelle der H. Schrift Röm. 3, 24-26. vor den übrigen Beweisstellen, die wir in der Folge in ihre Classen eintheilen werden, in Untersuchung zu nehmen, und haben bereits in gedachtem Programm eine kurze paraphrastische Erklärung davon gegeben.

Ob nun gleich aus derselben schon einem jeden unbefangenen soviel einleuchten kan: daß die Gedanken, die in derselben mit den Ausdrücken und Redensarten Pauli verbunden, und als der wahre Sinn dargelegt worden, in den ganzen Zusammenhang der Stelle, ja in die Verbindung aller einzelnen Sätze sich vollkommen hinein passen; und also schon dadurch unsere Erklärung einen Haupt-Character der Wahrheit zu erkennen giebt: so wollen wir doch bey einer so wichtigen Sache und bey einer so entscheidenden Schriftstelle es dabey allein nicht bewenden lassen, son-



sondern, da ohnehin blos paraphrastische Erklärungen durch den Mißbrauch der sonderlich in unsern Zeiten damit getrieben worden, sich verdächtig gemacht, so wollen wir eine ausführliche Erklärung dieser Stelle mit ihren Gründen darzulegen und zur möglichsten Augenscheinlichkeit zu bringen versuchen.

Hier müssen wir aber gleich zum voraus einem möglichen und scheinbaren Einwand begegnen, daß, wenn diese Schriftstelle eine so ausführliche Erklärung bedürfe, sie sich nicht dazu schicke, zu einer Classischen Grundstelle gewählt zu werden. Dis würde richtig seyn, wenn die verschiedenen Auslegungen sich so ziemlich das Gleichgewicht hielten, durch gegründete Regeln der Auslegungs-Kunst keine Gewisheit und Evidenz der wahren Erklärung heraus zu bringen stünde, und also diese noch problematisch bliebe. Allein, da in der Folge erhellen wird, daß wir aufs unparteyischste das, was in dieser Stelle einigermaßen ungewiß in Absicht der Auslegung bleibt, von dem unterscheiden werden, was seine völlige hermeneutische Gewisheit hat, und wir nur diejenigen Sätze zu Gründen einer darauf zu bauenden Religionslehre brauchen wollen, deren Verstand mit völliger Gewisheit heraus gebracht werden kann: so fällt obiger Einwand völlig weg, und unsere Schrift-Stelle verliert nichts von dem Ansehen einer Haupt-Grund-Stelle; wenn gleich verschiedene Religions-Parteien dieselben verschieden erklären, ja selbst Lehrer unserer Kirche einen und andern Satz anders verstehen als wir. Wolte man aber gar so weit gehen, und keinen Spruch der H. Schrift für eine Grund- und Beweis-Stelle einer Religionslehre gelten lassen, über dessen Auslegung gestritten wird: so bliebe kein Beweis-Spruch irgend eines Satzes übrig, der zu den Unterscheidungs-Lehren verschiedener christlichen Religions-Parteien gehöret; weil ja diese alle die H. Schrift zum Erkenntnis-Grunde ihrer Religion annehmen, und eine jede also die Auslegung solcher Sprüche bestreiten muß, worauf eine andere Religions-Partei ihre Unterscheidungslehre bauet. Daß ein Satz bestritten wird, macht ihn noch nicht un-



gewiß; es kömmt nur darauf an, ob er auf unumstößlichen Gründen ruhet. Wie wenig gewisse Sätze würden sonst selbst in der Philosophie übrig bleiben? Es ist auch gar begreiflich, wie Sätze die jeder unbefangener als ganz gewiß erkennen kan, dennoch von andern sonderlich alsdenn bestritten werden können, wenn ein Interesse sich einmischet, um welches willen man solche Sätze nicht gern gelten läßt; solte es auch nur das Interesse eines auf Vorurtheile gebaueten und liebgewonnenen Systems seyn.

Nach dieser vorläufigen Anmerkung, die gewiß in unsern Tagen nicht unnöthig ist, wenden wir uns zur Auslegung obangezeigter wichtigen Schriftstelle selbst.

Hier müssen wir zuvörderst uns bemühen, den wahren Zusammenhang, in welchem diese ganze Stelle stehet, uns deutlich vorzustellen. Zu dem Ende müssen wir zuerst bis auf den Hauptsatz zurück gehen, den der Apostel in dem ganzen ersten und theoretischen Theil dieses Briefs an die Römer ausführet. Daß dieser Hauptsatz oder dis Thema im 1 Kap. v. 16, 17. enthalten sey, darin sind alle Ausleger, die nur einiges Geschick gezeigt, einstimmig. Paulus macht in gedachten Versen von seiner vorhergegangenen Versicherung seines Verlangens auch in Rom das Evangelium zu verkündigen, diesen Uebergang zu seinem Hauptvortrag durch den Satz: denn ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; und indem er den Grund angiebt, warum er gar nicht Ursache habe, sich dieses Evangelii zu schämen, so kommt er gar natürlich auf eine kurze Darstellung der Vortreflichkeit der Beschaffenheit und des Haupt-Inhalts des Evangelii. Denn, sagt er, es ist eine Kraft Gottes, d. i. ein kräftiges Mittel, welches Gott gegeben und gebrauchet, zur Seligkeit, d. i. zur Errettung von allen mit der Sünde verbundenen und daraus herrührenden Uebeln, und zum Besiß und Genuß aller der Arten von Wohlfahrt in diesem und jenem himmlischen Leben, welche in diesem Evangelio weiter beschrieben werden; diese Seligkeit soll zu Theil werden, und das Evangelium dazu helfen, ei-

nem



nem jeden der daran glaubt, dem Juden zuvorderst und auch dem Griechen, folglich, (weil damals alle Menschen in diese zwey Haupt-Classen getheilt wurden) einem jeden Menschen, der das Evangelium als wahr erkennt, die darin ihm angebotenen Heils-Güter herzlich begehret, sich zueignet und zuversichtlich erwartet. Um aber zu zeigen, wie denn das Evangelium ein kräftig Mittel zur Seligkeit für alle, die daran glauben, sey: so setzt Paulus hinzu: v. 17. denn es wird in demselben geoffenbaret die von Gott geschenkte oder vor Gott geltende Gerechtigkeit, die uns zu Theil wird aus dem Glauben, und in Absicht des Glaubens; wie geschrieben stehet: (nemlich Hab. 2, 4.) Wer aus dem Glauben (vermittelst und wegen des Glaubens) gerecht ist, der wird leben, nemlich, wie leicht zu erachten, in einem glückseligen Zustande. Da es uns hier nur darum zu thun ist, das Thema des Apostels in so weit deutlich vorzustellen, als es hinlänglich ist, hernach den Zusammenhang der Hauptbeweistelle, deren Erklärung wir vorhaben, mit diesem Thema klärer zeigen zu können: so ist hier der Ort nicht, die kurze Aufklärung des 17ten Verses, die wir oben beygebracht haben, weitläufig auszuführen, und gegen alle andere Auslegungen zu vertheidigen. Es kann hier genügen zur hinlänglichen Begründung unserer vorhin gelieferten paraphrastischen Uebersetzung nur folgendes bemercklich zu machen. 1) Wir würden zwar im Grunde nichts verlihren, wenn man den letzten Satz dieses 17 V. auch so übersetzen wolte: Der Gerechte wird aus dem Glauben (oder um des Glaubens willen) leben. Es bliebe dabey dennoch die Wahrheit übrig; daß der Grund, warum derjenige, der bey Gott als ein gerechter gilt, Leben und Wohlfahrt genießen soll, eigentlich der Glaube sey, oder daß Gott, wenn er dem Gerechten Leben und Wohlfarth zuerkenne, eigentlich auf den Glauben desselben sehe. Allein, da es dem Apostel Paulo ganz gewöhnliche und von ihm sehr häufig gebrauchte Redensarten sind, gerecht werden aus, und durch den Glauben, eine Gerechtigkeit die aus und durch den Glauben



Glauben uns zu Theil wird, wie wir bald weiter sehen werden: so gibt dieser hermeneutische Grund unserer obigen Erklärung das Uebergewicht; wornach der Ausdruck aus dem Glauben, mit dem Wort, der Gerechte, zu verbinden ist, um den zusammen- gesetzten Begriff des Subjects auszumachen; nemlich, derjenige, der aus dem Glauben gerecht ist, und nun das Prädicat, der wird leben. 2) Hiedurch wird nun zugleich der wahre Verstand des vorhergehenden ersten Satzes dieses 17ten V. hinlänglich bestimmt. Nemlich (1) der Ausdruck, δικαιούνη es könnte freilich von Wort zu Wort, die Gerechtigkeit Gottes, gegeben, und ausser dem Zusammenhang von einer Eigenschaft Gottes verstanden werden, es sey nun von der eigentlich sogenannten Gerechtigkeit, oder von der Unpartheillichkeit, oder wie einige andere gemeinet, von der Güte Gottes; da denn hernach der Ausdruck, aus dem Glauben, nöthwendig mit dem Zeitwort ἀποκαλύπτεται, wird geoffenbaret, zu verknüpfen seyn müste. Allein man bedencke erstlich, was für ein dunkeler Satz dadurch heraus kommen würde, und wie weit man es herböhlen müste, um einigermaßen verständlich zu machen, was das heißen solle: eine der gedachten Eigenschaften Gottes wird im Evangelio aus dem Glauben geoffenbaret. Hiernächst würde dieser Satz mit dem nächstfolgenden, den wir oben erklärt, um nur das wenigste zu sagen, in einem höchstdunkeln Zusammenhang stehen; dergleichen Dunkelheit einem Schriftsteller nie ohne nöthigenden Grund zuzuschreiben ist. Wie reimen sich die 2 Sätze zusammen: die Gerechtigkeit, oder Unpartheillichkeit, oder Güte Gottes wird aus dem Glauben geoffenbaret: denn es stehet geschrieben der Gerechte aus dem Glauben wird leben, oder der Gerechte wird wegen des Glaubens leben. Durch was für eingeschobene Zwischen-Gedanken müste man hier Paulo zu Hülfe kommen, um nur einigermaßen einen vernünftigen Zusammenhang in diese zwey Sätze zu bringen? Endlich reimt sich der so gedeutete erste Satz schlechterdings nicht mit der ganzen folgenden Ausführung Pauli, worin
er

er weitläufig und ganz offenbar von einer Gerechtigkeit redet, die dem Menschen aus und durch den Glauben zu theil wird; wie bald weiter erhellen wird. (2) Hingegen, wenn wir mit dem Ausdruck δικαιοσύνη *esē* die Worte ἐκ πίστεως unmittelbar verknüpfen, so wird alles leicht und klar, der gemeine Sprachgebrauch sowohl, als der besondere Redegebrauch Pauli wird behalten, und es entsteht der schönste Zusammenhang sowohl mit dem zweyten Satz dieses Verses, als mit der ganzen folgenden Ausführung, die Paulus von seinem Thema uns liefert. Nämlich a) die Gerechtigkeit aus dem Glauben ist ein leicht verständlicher Ausdruck; jeder sieht leicht, daß eine Gerechtigkeit gemeint sey, die uns aus dem Glauben zu theil wird. b) Eben dieser Ausdruck, samt einem andren gleichbedeutenden, womit Paulus abwechselt, aus und durch den Glauben von Gott gerechtfertiget werden ist Paulo ganz gewöhnlich. Man vergleiche nur Röm. 3, 22. 28. 30. und R. 5, 1. R. 9, 30. 32. R. 10, 6. Gal. 2, 16. R. 3, 8. u. 24. Phil. 3, 9. Paulus wechselt auch mit andern gleichgeltenden Redensarten ab, um sich in dieser seiner Haupt-Lehre recht verständlich zu machen. Er sagt, die Gerechtigkeit kommt zu allen und auf alle die da glauben Röm. 3, 22. Gott rechtfertiget den, der da ist des Glaubens an Jesum Röm. 3, 26. Wer an Christum glaubt, der wird gerechtfertigt, Apostig. 13, 39. der Glaube wird uns von Gott zur Gerechtigkeit angerechnet, Röm. 4, 3. 5. 9. 11. 22. 24. Er nennt auch diese Gerechtigkeit eine Gerechtigkeit des Glaubens Röm. 4, 11. 13. und sagt: wir erwarten aus dem Glauben die Hoffnung der Gerechtigkeit Gal. 5, 5. c) daß aber Paulus eben diese Gerechtigkeit aus dem Glauben zugleich mit dem genitivo *esē*, Gottes, verbindet, darf nicht befremden; indem ein solcher genitivus nicht nothwendig den Besizer einer Sache, oder das Subject anzeigt, sondern nach hebräischem und griechischem Sprachgebrauch mancherley Bedeutungen haben kan. Hier aber bedeutet er entweder so viel, als ἐκ *esē*, wie



wie Paulus auch selbst diese Wortfügung Phil. 3, 8. also braucht, er auch da auf ähnliche Weise, wie hier beyammen steht δικαιοσύνη Θεῶν ἐκ πίστεως, zusammensetzt τὴν δικαιοσύνην διὰ πίστεως Χριστοῦ, und τὴν ἐκ Θεῶν δικαιοσύνην; daß also eine Gerechtigkeit angedeutet wird, die von Gott uns geschenkt wird; oder aber nach einem andern hebräischen Sprachgebrauch kan der ganze Ausdruck bedeuten eine Gerechtigkeit, die Gott gefällt, und vor ihm gilt, welche Bedeutung Luther gewählt hat. Denn um nur ein einiges gleiches Exempel solcher Wortfügung anzuführen, so steht Ps. 51, 19. im Hebräischen ein Ausdruck, der sonst heißen könnte die Opfer Gottes, der doch in dieser Verbindung bedeuten muß, Opfer die Gott gefallen, oder die er eigentlich haben will, die vor ihm gelten.

d) Eben diese Wortfügung, δικαιοσύνη Θεῶν braucht Paulus auch Röm. 3, 21. 22. wo vermöge des ganzen Zusammenhangs nichts anders angezeigt werden kan, als die von Gott geschenkte, oder vor ihm geltende Gerechtigkeit, die allen denen zu theil wird, die da glauben, wie wir sehen werden, wenn wir zu dem nähern Zusammenhang unserer Hauptbeweisstelle kommen; und Röm. 10, 3. wo eben dieser Ausdruck zweymal vorkommt, kan derselbe wieder nichts anders anzeigen, als die Gerechtigkeit die Gott schenkt, oder die vor ihm gilt; denn theils wechselt Paulus vermöge des Zusammenhangs Röm. 9, 30. und 10, 6. mit den Ausdrücken, Gerechtigkeit aus dem Glauben, und δικαιοσύνη Θεῶν als mit gleichbedeutenden ab, theils setzt er R. 10, 3. einander entgegen, die Juden erkennen die δικαιοσύνην Θεῶν nicht, und da sie ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten wollen, (d. i. die Gerechtigkeit, die sie durch eigene Erfüllung des Gesetzes sich erwerben wolten, vergl. R. 9, 31. 32. und R. 10, 5.) so sind sie der δικαιοσύνη Θεῶν nicht unterthan d. i. sie wollen die Gerechtigkeit, die Gott giebt, und vor ihm gilt, nicht in Demuth und Erkenntniß ihrer eigenen Unwürdigkeit annehmen. Ja
2 Cor.



2 Cor. 5, 21. wo Paulus eben diesen Ausdruck brauchet, und wo von Wort zu Wort zu übersetzen wäre: wir werden in Christo die Gerechtigkeit Gottes, kan derselbe nichts anders sagen wollen, als wir werden in Christo gerechte, die vor Gott gelten, und die Gott dafür erkläret. e) Von dieser von Gott geschenkten und vor ihm geltenden Gerechtigkeit handelt nun Paulus offenbar im ganzen folgenden theoretischen Theil dieses Briefs von Kap. 1, 18. bis R. 11, 36. wie wir auch gleich aus dem Abschnitt, dahin unsere Hauptbeweisstelle gehöret, sehen werden. f) Worin aber diese vor Gott geltende Gerechtigkeit eigentlich bestehe, ist hier näher zu erklären noch nicht die rechte Stelle. g) Was aber noch den Nebenausdruck *εἰς πίσιν* betrifft, den Paulus im ersten Satz dieses 17ten V. hinzusetzt: so dürfen wir uns hier mit Anführung und Widerlegung anderer Deutungen nicht aufhalten, sondern wir theilen hier nur kurz unsere Erklärung mit, daß nemlich ein in allen Sprachen sehr gewöhnliches *Asyndeton* hier anzunehmen, und *εἰς* so viel als *in Absicht* bedeute, und also zu übersetzen sey, die Gerechtigkeit aus dem Glauben, und in Absicht des Glaubens, so daß Paulus, um es desto nachdrücklicher zu sagen, daß es zur Erlangung dieser Gerechtigkeit allein auf den Glauben ankomme, zusammenseze: aus dem Glauben, und in Absicht des Glaubens. Diese Erklärung unterstützen wir kurz durch diese Gründe; weil theils eine leichte ungekünstelte und nach dem Sprachgebrauch sehr gewöhnliche Wortfügung von uns angenommen wird, theils die Präposition *εἰς* auch bey den besten Profanscribenten unleugbar manchmal, *in Absicht*, oder *wegen*, bedeutet: als *ἐπαινέσαι εἰς τὸ κάλλος* in Absicht, oder wegen der Schönheit gelobet werden, *διαφέρειν εἰς ἀρετὴν* andere über treffen, *in Absicht* und *wegen* der Tugend, und dergleichen mehr; theils weil Paulus in einer Parallelstelle Phil. 3, 8. auf eine ähnliche Weise zusammen stellet *δικαιοσύνην διὰ πίστεως*, und *ἐπὶ τῇ πίσει* die Gerechtigkeit durch den Glauben und wegen des Glaubens.



Hiernach ist also nun die Hauptwahrheit, welche Paulus in dem ganzen theoretischen Theil dieses Briefs ausführet, diese: in dem Evangelio wird uns geoffenbaret die Gerechtigkeit, die Gott gibt, und die vor ihm gilt, die uns zu Theil wird aus dem Glauben, und in Absicht des Glaubens, und eben deswegen ist das Evangelium ein von Gott gegebenes kräftiges Mittel zur Seligkeit einem jeden Menschen, der glaubt, er gehöre nun sonst zu welcher Classe der Menschen er wolle, er mag ein Jude oder ein Grieche seyn.

Diese Hauptwahrheit führet nun Paulus in dem Theil des Briefes, wozu unsere Hauptbeweistelle gehört, also aus, daß er 1) zeigt von R. 1, 18. bis 3, 20. daß aus den Werken des Gesetzes kein Mensch vor Gott gerechtfertiget werden könne, sondern vielmehr die ganze Welt, das ganze menschliche Geschlecht, Gott verschuldet, und zur Strafe verhaftet sey. Wobey er erstlich R. 1, 18. den Satz voraus setzt, daß Gott nicht gleichgültig gegen die Sünde sey, sondern vielmehr sein Zorn oder Straferechtigkeit offenbaret werde über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen. Hiernächst zeigt er R. 1, 19: 31. daß die Heiden in unverantwortliche Abgötterey und dabey weiter in allerley Schande und Laster verfallen seyn. Darauf zeigt er weiter R. 1, 31. bis R. 3, 8. daß auch diejenigen, die sonst eine gute Erkenntniß von den gerechten Vorschriften Gottes besitzen, und insbesondere die Juden, die ein geschriebenes göttliches Gesetz haben, deswegen nicht besser vor Gott, sondern Uebertreter dieses Gesetzes seyen. Nun faßt Paulus, das was er bisher ausgeführt, zusammen R. 3, 9. und sagt, er habe die Juden und Griechen gleichsam belangt, und gegen sie erwiesen, daß sie alle unter der Sünde seyn; und beweiset dis noch weiter R. 3, 10: 18. durch gesammelte Sprüche A. Testaments, woraus erhellet, daß kein Mensch gerecht sey, auch nicht einer. Hieraus zieht nun endlich Paulus den Schluß, daß also aus den Werken des Gesetzes kein Mensch vor Gott gerechtfertiget werde, sondern

dem alle Welt GÖtze verschuldet und zur Strafe verhasst
 tet sey, R. 3, 19. 20.

2) Weil nun also der Weg durchs Gesetz vor GOTT gerechtfertiget zu werden keinem Menschen zugänglich ist: so zeigt Paulus nun ferner, was denn für ein anderer Weg zur Rechtfertigung zwar schon im Gesetz, d. i. in den Büchern Moses und in den Propheten einigermaßen bezeuget, aber im N. Testament durchs Evangelium erst recht geoffenbaret worden. Und dis zeigt Paulus (1) kurz an, R. 3, 21. 22. daß nemlich die vor GOTT geltende, oder die von GOTT selbst zuerwartende Gerechtigkeit durch den Glauben an IESUM Christum allen und jeden zu theil werde, die da glauben. Eben dis aber führt nun der Apostel (2) im folgenden weiter aus, und da erkläret er sich zuvorderst in den Versen, die unsere Hauptbeweisstelle ausmachen, näher darüber, welches der Grund sey, warum wir durch den Glauben an Christum vor GOTT gerecht werden.

Nachdem wir nun den Zusammenhang, worin unsere Grund- und Beweisstelle stehet, so deutlich, als es in dieser Kürze hat geschehen können, dargestellt, wodurch nun ein mehreres Licht auf diese Stelle verbreitet ist: so wollen wir zur näheren Betrachtung derselben selbst schreiten, und dabey zuvorderst jeglichen darin vorkommenden Satz zwar kurz aber doch hinlänglich zu erklären uns bemühen, hernach aber diejenigen Sätze aus dieser Stelle heraus ziehen, die uns insbesondre belehren können, in was für einem Zusammenhang das Leiden und der Tod Christi eine Ursache unserer Rechtfertigung und der ganzen übrigen damit verbundenen Seligkeit sey.

Daß Paulus in unserer Schriftstelle, so wie wir vorhin angegeben, vom 23ten V. an, den Grund zu zeigen anfange, warum die vor GOTT geltende Gerechtigkeit durch den Glauben an IESUM allen und jeden zu theil werde, die da glauben, (wie er V. 22. behauptet hatte) dis zeigt schon das



Verbindungswort, denn, an; es wird aber auch aus den folgenden Sätzen selbst noch mehr erhellen.

1) Zuerst wiederholt Paulus das, was er B. 19. als einen Schlusssatz aus seiner ganzen Abhandlung von R. 1, 18. bis 3, 18. hergeleitet, in dem 23sten Vers mit andern Worten, weil er jetzt diese Wahrheit als einen Vorderatz brauchen will einen andern Schlusssatz daraus zu ziehen. Denn, sagt er, alle haben gesündigt, und ermangeln der Ehre bey GOTT. Dis bedarf keiner mühsamen Auslegung. Wir bemerken nur kürzlich (1) Unter dem Ausdruck *ὅσα οὐκ* verstehen manche das Bild GOTTES, wobey sie sich besonders auf 1 Cor. 11, 7. beziehen. Dis ist nun freilich mit darunter begriffen; aber das natürlichste ist, daß wir nach dem ersten Wortverstand überhaupt die Ehre bey GOTT, wie eben dieser Ausdruck Joh. 12, 43. unstreitig so vorkommt, verstehen; daß also Paulus überhaupt sagen will, die Menschen ermangeln der guten Beschaffenheit und Vollkommenheiten, die sie haben solten, dergestalt, daß GOTT kein vortheilhaft Urtheil über sie fällen kan, wenn er sie betrachtet, wie sie in sich selbst sind. (2) Der Ausdruck, sie haben alle gesündigt, zeigt nicht an, daß Paulus nur von den Menschen rede, die vor ihm und zu seiner Zeit gelebet, sondern da Paulus B. 19. gesagt, alle Welt seye GOTT schuldig, oder zur Strafe verhaftet, und er R. 5, 12. wo er eben den Ausdruck gebraucht, offenbar von Adam und allen seinen Nachkommen die Sündhaftigkeit und Verdammlichkeit (vergl. B. 18.) behauptet: so ist es auch hier so allgemein von allen Menschen zu verstehen, daher auch Luther, an statt der Worte, sie haben gesündigt, füglich gesetzt: sie sind Sünder. Die Absicht Pauli bey diesem Ausspruch ist offenbar diese, daß wir daraus die Folge ziehen sollen, daß also GOTT, wenn er uns nach seinem Gesetz beurtheilen wolte, uns nicht für gerecht erklären könnte.

2) Daher zeigt nun Paulus weiter B. 24 = 26. wie wir denn von GOTT gerechtfertiget werden können, und welches der Grund

Grund davon sey, da dieser nicht in unserer eigenen Rechtschaffenheit und Gehorsam gegen das göttliche Gesetz liegen könne.

(1) Er sagt zuerst, und sie, die sündigen Menschen insgesamt, werden gerechtfertiget ohne ihr Verdienst aus seiner Gnade: a) daß das Wort δικαιοῶ sowohl hier, als in allen Stellen, worin von dieser Materie geredet wird, nicht heiße, innerlich ausbessern, fromm, gerecht und heilig machen, (welches wir sonst freilich auch als eine höchstewünschte Wohlthat Gottes erkennen,) sondern für gerecht halten, und erklären, und also auch einen als einen gerechten behandeln, dis ist sonderlich gegen die Römische Kirche von unsern Theologen so ausführlich und gründlich bewiesen; (da sogar dargethan worden, daß δικαιοῶ weder bey griechischen Profanscribenten, noch in der Alexandrinischen Uebersetzung des A. T. noch im N. Test. jemals, wenn man allensals Offenb. Joh. 22, 11. ausnimmt, gerecht und fromm machen bedeute; welches auch von dem hebräischen gleichbedeutenden Wort פָּרַטַּר gezeigt worden, wozegen nur eine einzige Ausnahme, Dan. 12, 3. vorzukommen scheint) daß wir also getrost auf diese Beweise uns berufen und mit Wiederholung derselben uns hier nicht aufhalten dürfen; zumal da Socinus selbst es eingesteht, gegen welchen und dessen Anhänger wir sonst die Hauptlehre, die wir hier untersuchen, zu vertheidigen haben, b) das Beywort δωρεάν heißt seiner Abstammung nach, geschenkweise, womit auch der wirkliche Sprachgebrauch übereinstimmt, da es gebraucht wird, wenn man einem etwas gutes erweist, ohne daß der andere es als ein Recht fordern kan, auch ohne daß man von dem andern eine Vergeltung und Ersetzung dafür fordert, oder bekommt, da denn theils von dem Ertheiler eines solchen guten gesagt wird er gebe und erweise es, δωρεάν, als Matth. 10, 8. 2 Cor. 11, 7. Offenb. 21, 6. theils von dem, der auf solche Weise gutes bekommt, gesagt wird, er empfangе es, δωρεάν, 2 Thess. 3, 8. Offenb. 22, 17. woraus hernach die ver-

wandt



wandte Bedeutung entstanden, daß es auch heißt ohne einen tauglichen und gerechten Bewegungsgrund Gal. 2, 21. Joh. 15, 25. Da nun hier dis Wort zur Bestimmung des Begriffs von der göttlichen Gerechterklärung sündiger Menschen gebraucht wird, so kan es nichts anders anzeigen, als, die Menschen werden von Gott für gerecht erklärt, und als solche angenommen, ohne daß in ihrer eigenen guten Gemüthsbeschaffenheit der Grund liege, warum es der Gerechtigkeit Gottes geziemend sey, sie für gerechte zu halten und als solche zu behandeln. Daher es Luther ganz recht übersetzt hat, ohne Verdienst. Paulus will also hier mit eben das sagen, was er B. 20. und 28. so ausdrücket, wir werden nicht aus den Wercken des Gesetzes, sondern ohne dieselbe gerechtfertiget; ingleichen Eph. 2, 8. 9. wir werden selig gemacht nicht aus uns, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, so daß sich nicht jemand rühmen kan. c) Diesem fügt nun Paulus der Deutlichkeit und des Nachdrucks wegen bey, aus seiner, nemlich Gottes, Gnade, oder so, daß seine Gnade ihn dazu bewegt. Es ist unstreitig und bey Sprachkündigen ausgemacht, daß χάρις, Gnade, oder die Neigung bedeute, einem andern, sonderlich einem geringern, gutes zu erweisen, ohne daß dieser es als ein Recht fordern kan; wie denn die Alexandrinische Uebersetzung die hebräischen Worte, die sonst auch Güte und Barmherzigkeit bedeuten, durch χάρις ausdrücket; womit die andern Bedeutungen zusammen hängen, von denen wir hier nur die eine anzuführen brauchen, daß es auch ein Gnadengeschenck und Wohlthat bedeutet. Hiemit stimmet auch das Zeitwort χαρίζομαι, welches sowol schencken, als bey Schulden und Sünden gesetzt, erlassen und vergeben heißt. Hier ist aber eine Bemerkung von grosser Erheblichkeit. Nemlich χάρις, Gnade, kan schon alsdenn einem zugeschrieben werden, wenn er jemand etwas gutes zu erzeigen geneigt ist, wozu dieser kein strenges Recht (ius strictum & perfectum) hat, und in dieser allgemeinen Bedeutung ist alles gute,



gute, das Gott irgend einem vernünftigen Geschöpf, auch dem heiligsten Erzengel erweist, ein Geschenk seiner Gnade; auch ist die ganze Belohnungs-Gerechtigkeit Gottes zugleich Gnade (weil Gott keinem seiner Geschöpfe nach strengem Recht etwas schuldig ist, und niemand ihm etwas zuvor geben kan, das er ihm wieder vergelten müßte Röm. 11, 35.) und sie gehört nur in so fern zugleich zur Gerechtigkeit, als Gott dadurch bey seinen Unterthanen die Heiligkeit und den Gehorsam gegen seine Gesetze befördert. Allein es kan offenbar gezeigt werden, daß Paulus bey dieser ganzen Lehre von der Rechtfertigung der Menschen vor Gott das Wort, Gnade, nicht in jert gedachter allgemeinen, sondern in der eingeschräncktern Bedeutung von derjenigen Geneigtheit Gottes verstehe, die nicht zugleich eine Belohnungs-Gerechtigkeit ist, und wonach er auch solchen gutes erzeigen will, die in sich selbst, wegen ihrer gehaltenen Gesinnung und Verhaltens es nicht werth sind, belohnet zu werden, sondern vielmehr strafwürdig sind. Denn Paulus sagt ausdrücklich B. 20. 28. Wir werden nicht aus den Wercken des Gesetzes, sondern ohne dieselbe gerecht, welches er, wie oben gezeigt ist, aus der allgemeinen Sündhaftigkeit und Strafbarkeit aller Menschen herleitet (woraus zugleich erhellet, daß Paulus nicht blos vom Ceremonial-Gesetz rede, auch nicht habe sagen wollen, Moses Moral-Gesetz sey für die rohen Israeliten auch nur noch so roh eingerichtet gewesen, daß daher keine vollkommene Tugend durch dasselbe habe gebildet werden können. Denn ohne uns jert in eine weitläustigere Widerlegung dieser in unsern Tagen nur wieder aufgewärmten Meinungen einzulassen, welches uns hier zu weit führen würde: so bedenke man nur, was für erbärmliche Schlüsse man hierdurch Paulo, der doch von Gottes Geist getrieben war, andichten würde, nemlich, weil alle Menschen Sünder sind, also können wir nicht durchs Ceremonial-Gesetz gerecht werden, und weil von Adam an bis an den jüngsten Tag alle Menschen Sünder sind, also können wir durch das nur noch roh abgefaßte Mosaische Moral-Gesetz nicht recht



recht fromm und tugendhaft werden. Ist es verantwortlich Paulo solche Schlüsse in den Mund zu legen?) Hiemit vergleiche man aber folgende Aussprüche Pauli Eph. 2, 8. 9. Wir werden selig gemacht nicht aus Werken, daß sich nicht jemand rühme Tit. 3, 5. Nicht aus Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht uns Gott selig 2 Tim. 1, 9. Gott hat uns selig gemacht nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem eigenen Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor ewigen Zeiten Röm. 4, 22 5. Abraham, das Muster, wonach wir gerechtfertigt werden sollen, ist nicht aus Werken gerechtfertiget, sondern durch den Glauben an den, der den Gottlosen rechtfertiget; und Röm. 11, 6. macht Paulus diesen Gegensatz, daß wenn wir aus Gnaden von Gott angenommen und beseligt werden, es nicht um unserer Werke willen geschehe, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Diese Aussprüche Pauli entscheiden völlig, daß er hier unter der Gnade Gottes, durch welche wir gerechtfertiget werden, keine solche Gnade verstehe, bey welcher wir erst nach unserer Besserung und geleisteten neuen Gehorsam, und um desselben willen, und nach Maßgabe der Stufen desselben von Gott für gerecht erklärt, und als solche behandelt würden; wovon wir in der Folge noch weiter reden werden.

(2) Nun setzt aber ferner Paulus hinzu, was auffer der Gnade Gottes noch für ein anderer Grund statt finde, wegen dessen wir sündige Menschen gerechtfertiget werden. Diesen drückt er a) zuerst kurz so aus, *διὰ τῆς ἀπολυτρώσεως τῆς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ*, durch die Erlösung, oder Loskauffung, die durch Jesum Christum geschehen ist. Wir bemerken hier nur kürzlich a) daß Paulus hier einen Grund, unserer Rechtfertigung angeben wolle, zeigt uns die Präposition *διὰ* durch, welche sich auf den Ausdruck, wir werden gerechtfertiget, sich beziehet. b) Weil *ἀπολύτρωσις* von *ἀπολυτρώω* und *dis* von *λύτρον*, ein Lösegeld, herkommt; so müssen selbst unsre Gegner in dieser Lehre uns einräumen, wie sie auch



auch thun, daß gedachtes Wort ganz eigentlich, eine solche Erlösung bedeute, die bewirkt wird durch Zahlung oder Leistung eines gewissen Preises zur Befriedigung desjenigen, welchem der zu erlösende entweder zur Strafe, oder zur Entrichtung einer Schuld verhaftet ist, oder doch sonst unter einer nachtheiligen Gewalt desselben stehet. Wir sind dagegen so billig, daß wir eingestehen, daß dis Wort nicht immer in dieser eigentlichen Bedeutung, sondern manchmal tropisch von einer jeden Erlösung, wo auch niemanden ein Lösungs-Preis geleistet worden, gebraucht werde, und daß also aus diesem Ausdruck allein genommen noch nicht nothwendig zu schließen, daß Christus Gott für die Erlasung unserer Strafe etwas geleistet habe. Aber nun dürften wir doch auch so viel Billigkeit von den Segnern erwarten, daß sie uns so viel einräumen, was ohnehin eine nothwendige hermeneutische Regel einem jeden Ausleger auferlegt, nemlich, daß gedachtes Wort ἀπολύτρωσις so lange in ganz eigentlicher Bedeutung verstanden werden müße, als nicht bündig erwiesen werden kan, daß dieselbe dem Zweck des redenden nicht gemäß sey, und dieser einen solchen Begriff nicht habe andeuten wollen. Da nun dieser Beweis noch nie gründlich geführt worden, noch geführt werden kan, wie aus einem folgenden Theil unserer Abhandlung noch mehr erhellen wird: so sind wir schon deswegen berechtigt ja verbunden an der eigentlichen Bedeutung dieses von Paulo gewählten Ausdrucks fest zu halten. Wir werden in der Folge eine eigene Classe von Schriftstellen beybringen, worin nicht nur dieses Wort, sondern auch andere damit verwandte Ausdrücke, als λύτρον und ἀντίλυτρον, ein Lösungs-Preis bey Anzeige dessen, was Christus geleistet hat, gebraucht werden, wodurch wir in Beybehaltung der eigentlichen Bedeutung noch mehr werden bestärckt werden. Hier aber in dieser Stelle gibt schon der vorhergehende Zusammenhang, da Paulus bewiesen hatte, daß alle Menschen dem gerechten Gott, dessen Zorn über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit offenbaret werde, R. 1, 18. schuldig, oder zur Strafe verhaftet seyn, einen



einen neuen hermeneutischen Grund, die Loskaufung, die Paulus hier Christo zuschreibt, und als einen Grund unserer Rechtfertigung vor Gott angibt, so eigentlich zu verstehen, daß Christus etwas geleistet haben müsse, wodurch die Gerechtigkeit Gottes befriediget worden. Der Zusammenhang aber mit den folgenden Worten entscheidet die Sache völlig.

b) Was Paulus nur kurz gesagt hatte, wir werden gerechtfertiget durch die Loskaufung die durch Jesum Christum geschehen, das führet er nun in den folgenden Worten unserer Schriftstelle B. 25. 26. weiter aus, um es deutlich zu machen, wie denn gedachte Loskaufung ein Grund unserer Rechtfertigung sey. a) In dem Satz ὅν προέθετο ὁ Θεὸς ἰλασῆριον kan (1) προέθετο nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch und Wortfügung hier nicht anders erklärt werden, als Gott hat Jesum öffentlich dargestellt, und durch eine öffentliche Verordnung für das erklärt, was nun gleich folget; (2) ἰλασῆριον aber leidet nur diese dreysfache Erklärung, daß es bedeute entweder überhaupt eine Person, die Gott versöhnet, daß derselbe an statt die Menschen wegen ihrer Sünden zu strafen, ihnen wieder gnädig seyn wolle, oder insbesondere ein Versöhnopfer, folglich auch eine Person, die ein solch Opfer für uns geworden, oder den Versöhnungs-Deckel über der Bundeslade (oder wie Luther es gegeben, den Gnadenstuhl.) Daß die zwey ersten Bedeutungen sich auf Christum schicken, das werden wir künftig bey einer eigenen Classe von Schriftstellen weiter beweisen, da wir solche Sprüche zusammen sammeln werden, wo ἰλάσκεσθαι und ἰλασμός Christo zugeschrieben wird, und wo wir zugleich bündig beweisen werden, daß diese Ausdrücke auf Gott, als den Gegenstand, sich beziehen, und eine Versöhnung Gottes bedeuten, mit nichten aber bloß eine solche Veränderung der Gemüthsfassung der Menschen anzeigen, wodurch diese aus Feinden Freunde Gottes werden, (wie die Socinianer bey dem Wort καταλλάσσειν
2 Cor.



2 Cor. 5, 18. u. f. das auch Versöhnen heißt, noch mit einigem Schein vorgeben) indem *ιλάσκειται* weder bey Profanscribenten, noch in der Alexandrinischen Uebersetzung des A. Test. noch im N. Test. jemals von Hebung des Unwillens eines niedrigen gegen einen höhern gebraucht wird, (welches sich auch zu der Abstammung des Worts nicht schicken würde) sondern jederzeit von Hebung des Unwillens und Wiederverschaffung der Gnade eines höhern gegen einen niedrigen, dem an jenes Gnade viel gelegen ist; wie denn dis Wort fast jederzeit Gott zum Gegenstand hat, und in der Alexandrinischen Uebersetzung einmal Sprüchw. 16, 14. von der Versöhnung des Zorns eines Königes das Wort *ἐξιλάσκειται* gebraucht wird. Will man aber das Wort *ιλαστήριον* in unserer Stelle in der obgedachten dritten Bedeutung aus dem Grunde nehmen, weil die Alexandrinische Uebersetzung den Versöhnungs-Deckel über der Bundeslade also zu nennen pflegt: so kan es doch hier nicht anders erklärt werden, als daß Christus das Gegenbild von jenem Versöhnungs-Deckel sey; und da werden wir, wenn wir in der Folge auf obgedachte Classe von Schriftstellen kommen werden, offenbar zeigen, daß, wenn Paulus die erwehnte dritte Bedeutung im Sinne gehabt, er doch nicht habe sagen wollen noch können, Christus sey nur derjenige, durch welchen und durch dessen Begegnisse Gott bekannt gemacht und erklärt, er sey versöhnt, und wolle die sich bessernde Menschen um ihrer Besserung willen nicht für ihre Sünden strafen, sondern sie selig machen, wie Socinus, da er seinem System nicht anders zu rathen gewußt, durch solche Erklärung sich eine Ausflucht hat verschaffen wollen. Wir behaupten dagegen mit Recht, daß bey jeder der obgedachten drey Bedeutungen ihrer Verschiedenheit ohnerachtet dis übereinstimmige bleibe, daß Christus es verschaffet, daß Gott versöhnt und willig sey, den sündigen Menschen die Sünden zu vergeben, und sie ohne ihr Verdienst für gerecht zu erklären, und als solche zu behandeln; wozu freilich auf



Seiten der Menschen eine Bewilligung der von Gott festgesetzten Heilsordnung erfordert wird; welches wir ja nicht leugnen.

Es ist uns leid, daß wir wegen der nothwendigen Schranken dieser Schrift hier abbrechen müssen. Es ist aber unser Vorsatz, so bald es seyn kan, sowol das übrige der Erklärung dieser vortreflichen Schriftstelle nachzuholen, als auch sodann, dem obigen Versprechen nach, diejenigen Sätze besonders heraus zu ziehen, und uns zu Nutze zu machen, welche uns die richtigen Begriffe gewähren von dem Zusammenhang, in welchem das Leiden und der Tod Christi eine Ursache ist von denjenigen herrlichen Wirkungen und Folgen, die demselben in so vielen Schriftstellen, wie wir in vorhergehenden Abschnitten dieser Abhandlung gezeigt, zugeschrieben werden.

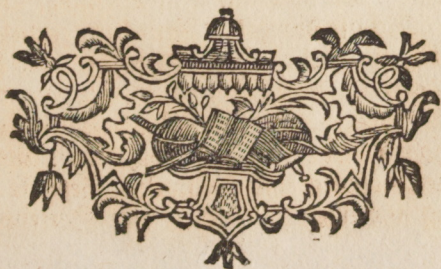
Wir erinnern nur noch, daß wir die Auslegung dieser höchst wichtigen Schriftstelle, die wir als eine rechte Hauptbeweisstelle der Evangelischen Lehre von der Genugthuung Christi brauchen können, wie wir in der Folge weiter sehen werden, nicht wohl kürzer haben saßen können, wenn wir es nicht an genugsamer Gründlichkeit wolten fehlen lassen; daß wir aber bey den übrigen Beweisstellen, die wir in ihre Classen vertheilen werden, keine weitläufige Auslegung anzustellen werden nöthig haben; weil in denselben nur einzelne Worte und Redensarten, worin sie nach ihren Classen miteinander übereinstimmen, brauchen erklärt und zum Beweise angewendet zu werden.

Nun der durch Christum versöhnte Gott und Vater, der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeföhret hat den grossen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments unsern Herrn Jesum (Hebr. 13, 20.) segne auch das wenige, was hier vorgetragen ist, dazu, daß wir von seinem Liebes-Rath zu unserer Seligkeit, den er bey Schenkung seines Sohns zu unserm Heiland gehabt, ausgeföhrt, und noch ferner ausföhren will, die richtigen, zweckmäßigen und heilsamen Begriffe aus seinem Worte saßen, und vor allen schädlichen und Seelenverderblichen Irrthü-



Gerthümern hierin, die in unsern Tagen auf so mancherley Weise ausgebreitet werden, verwahret werden mögen. Er lasse uns auch in diesem Oster = Fest die Kraft der Auferstehung Jesu Christi Phil. 3, 10. dergestalt lebendig erkennen, daß wir bey lebhaftem und demüthigem Gefühl unseres sündlichen und verdammlichen Zustandes gedrungen werden Jesum als unsern Bürgen, der nach geleisteter vollkommen gültiger Genugthuung für uns, von seinem Vater wegen unserer Rechtfertigung wieder auferwecket ist, in gläubiger Zueignung ergreifen, durch ihn Freudigkeit und Zugang zu Gott als einem versöhnten Vater haben, aber auch ihm uns ganz zum Eigenthum hingeben, und ihm zu Ehren leben, als solche, die mit ihm auferstanden sind, und so entgegen kommen der bevorstehenden herrlichen Auferstehung der Todten, und alsdann ewig bey ihm seyn, und der himmlischen Herrlichkeit genießen, die er uns so theuer erworben.

Öeffentlich angeschlagen
zu Bützow,
unter dem Academ. Insiegel
am Oster = Fest
1 7 8 2.



33

~~Handwritten title~~

[Mirrored bleed-through text from the reverse side of the page]

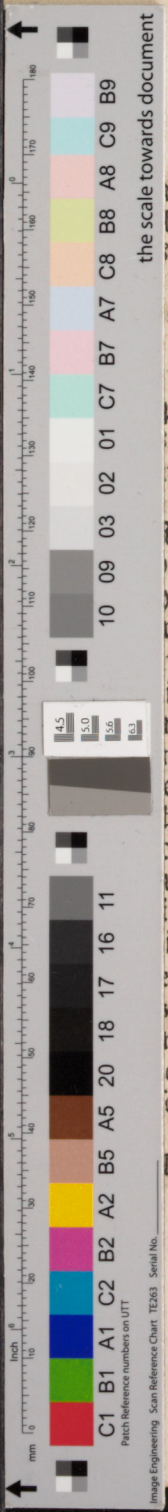
Dienstag, den 17. 2. 1782.
am Oberg. Hof.
unter dem Namen. Söllger
in Zürich.



LBMV Schwerin 33
000 749 842







richtes Wort ganz eigentlich, eine solche Er-
bewirket wird durch Zahlung oder Leistung ei-
zur Befriedigung desjenigen, welchem der zu
zur Strafe, oder zur Entrichtung einer Schuld
och sonst unter einer nachtheiligen Gewalt des-
sind dagegen so billig, daß wir eingestehen,
immer in dieser eigentlichen Bedeutung, son-
pisch von einer jeden Erlösung, wo auch nie-
Preis geleistet worden, gebraucht werde, und
n Ausdruck allein genommen noch nicht noth-
daß Christus Gotte für die Erlasung unserer
tet habe. Aber nun dürsten wir doch auch so
en Segnern erwarten, daß sie uns so viel ein-
in eine nothwendige hermeneutische Regel ei-
er auferlegt, nemlich, daß gedachtes Wort
nge in ganz eigentlicher Bedeutung verstanden
nicht bündig erwiesen werden kan, daß dieselbe
nden nicht gemäß sey, und dieser einen solchen
ndeuten wollen. Da nun dieser Beweis noch
et worden, noch geführet werden kan, wie aus
heil unserer Abhandlung noch mehr erhellen
chon destwegen berechtiget ja verbunden an der
ung dieses von Paulo gewählten Ausdrucks
ir werden in der Folge eine eigene Classe von
ingen, worin nicht nur dieses Wort, sondern
erwandte Ausdrücke, als *λύτρον* und *ἀντίλυτρον*,
s bey Anzeige dessen, was Christus geleistet hat,
wodurch wir in Beybehaltung der eigentlichen
ehr werden bestärckt werden. Hier aber in
chon der vorhergehende Zusammenhang,
hatte, daß alle Menschen dem gerechten Gott,
les gottlose Wesen und Ungerechtigkeit offen-
18. schuldig, oder zur Strafe verhaftet seyn,
einen

c 2